

Geschichte[n] der deutsch-jüdischen Diaspora

Ein Publikationsprojekt

Siebenter Rundbrief an die alten Gross-Breesener, Januar 1940

Quellenart	Text
Bewahrende Institution	<u>Leo Baeck Institute. Library and Archives</u>
Signatur	Jüdisches Auswanderungslehrgut (Gross-Breesen, Silesia) Collection AR 3686, Series I: Rundbriefe, 1938–2003, Issue 7
URL	<u>archive.org/details/jdischesausb001f006</u>
Rechtenachweis	Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt und darf nur mit Einwilligung der Rechteinhaber vervielfältigt und veröffentlicht. Es darf zu wissenschaftlichen oder privaten Zwecken heruntergeladen werden.
Herunterladen	<u>Für wissenschaftliche oder private Zwecke herunterladen</u>
Quellenbeschreibung und Interpretation	<u>Von Groß-Breesen nach Rolândia – Zuflucht und Neubeginn im brasilianischen Hinterland (Marlen Eckl)</u>

Quellenbeschreibung

Der in Wetzlar geborene Hans Rosenthal (1919–1973) gehörte zu den rund 370 Jugendlichen, die zwischen 1936 und 1942 auf dem Auswanderungslehrgut Groß-Breesen eine landwirtschaftliche Ausbildung durchliefen. Das nichtzionistische Lehrgut, das von der *Reichsvertretung der Juden in Deutschland* gegründet und betrieben wurde, befand sich nördlich von Breslau (Wrocław). Es bot eine Alternative zu *Hachschara*-Gütern, die jüdische Jugendliche auf eine Auswanderung in das Mandatsgebiet Palästina vorbereiteten. Während der Novemberpogrome 1938 wurde Rosenthal oder ‚Juwa‘, wie ihn andere Groß-Breesener:innen nannten, zusammen mit dem Gutsleiter Curt Bondy (1894–1972), den jüdischen Angestellten und seinen volljährigen Kameraden verhaftet und ins Konzentrationslager Buchenwald deportiert. Im Frühjahr 1939 konnten Rosenthal und seine Eltern schließlich nach Brasilien emigrieren, wo sein Vater noch von Deutschland aus Land in Rolândia, im südbrasilianischen Bundesstaat Paraná gelegen, erworben hatte. Der Auszug aus dem Brief vom 1. Oktober 1939 stammt aus dem siebenten ‚Rundbrief an die alten Gross-Breesener‘ vom 7. Januar 1940. Die Rundbriefe wurden in unregelmäßigen Abständen aus den Briefen der ehemaligen Groß-Breesener:innen zusammengestellt.

Anfangs gehörten auch Berichte vom Lehrgut dazu. Sie sollten nicht nur die Verbindung und das Gemeinschaftsgefühl zwischen den infolge von Emigration und Flucht über die ganze Welt zerstreuten früheren Auszubildenden aufrechterhalten. Indem sie die gemeinsame Erfahrung

intensivierten, besaßen sie eine identitätsstiftende Kraft. 65 Jahre lang, von 1938 bis 2003, bildeten die Rundbriefe ein wichtiges Austauschforum. So entwickelten sie sich über die Jahrzehnte zu einem Zeugnis der verschiedenen Lebenswege ehemaliger Groß-Breesener:innen und spiegeln exemplarisch den transnationalen Charakter der deutsch-jüdischen Diaspora wider. Aus der Anfangszeit stammend, veranschaulicht Rosenthals Brief mittels ausführlicher Beschreibung der klimatischen Voraussetzungen und der Anbauformen in Rolândia, dass die Jugendlichen ihre Erfahrungen und ihr Wissen hinsichtlich der unterschiedlichen geografischen Bedingungen und Landwirtschaftsformen miteinander teilten und sich auf diese Weise beim Aufbau eines neuen Lebens in den jeweiligen Zufluchtsländern gegenseitig unterstützten.

[Weiterlesen >](#)

Transkript

|0 : [Umschlag vorne]|

SIEBENTER
RUNDBRIEF

an die alten

Gross-Breesener

WERKDORP
JAN. 1940

|21 : 21|

[...]

Brasilien: Aus einem Brief von JUMA^a vom 1.10.39: "Ich schreibe Ihnen jetzt erst ein wenig: von der Fazenda, von der Arbeit. Seit ein paar Tagen hat der Frühling begonnen, und es fängt langsam an, wieder wärmer zu werden, nachdem ein recht kühler und angenehmer Winter mit Temperaturen bis 0° vorausgegangen ist. Draussen auf den Feld wird schon gepflanzt. Die ersten Auspflanzungen sind schon beendet, und zwar Bohnen, Reis und Mais. In den nächsten Tagen werden Baumwolle und die letzten Bohnen, sowie Mais und Sojabohnen gepflanzt. Gegen Ende September ist die Aussaat beendet, und dann fangen bald darauf die ersten Ernten an.

Bohnen baut man als Zwischenfrucht zwischen Mais und Baumwolle, und da sie eine äusserst schnell wachsende Frucht ist, kann man Bohnen zwischen Mais sogar zweimal bauen. (Saat bis Ernte 3 Monate). Reis ist eine Hauptfrucht, die man ohne Zwischenfrüchte anbaut auf möglichst etwas feuchterem und schwererem Boden. Die Aussaat erfolgt meist mit der Pflanz-Maschine, einreihiges und sehr primitives Gerät. Der Abstand beim Reis ist 50x50 cm in Länge und Breite. Mais pflanzt man auch mit der Pflanzmaschine in dem Reihenabstand von 1m bis 1,50m. Baumwolle pflanzt man in derselben Weise, doch ist es interessant, dass man etwa

^a Hans Rosenthal (1919–1973)

[22 : 22]

10-50 Samen in ein Loch pflanzt, die später auf zwei Pflanzen vereinzelt werden. Der Abstand der Baumwolle ist 2:1 m mit 2 Reihen Bohren als Zwischenfrucht. Als einzige Winterfrüchte bauen wir Weizen und Erbsen. Weizen braucht von Saat bis Ernte etwas mehr als 3 Monate. Man fängt jetzt erst in Brasilien an, sich mit dem Getreideanbau zu beschäftigen. Erbsen lohnen nicht sehr; man bestellt nur kleine Stücke. Man kann auch Roggen hier bauen. Dies wird aber meist nur von deutschen Siedlern gemacht, da er keine hohen Erträge bringt. Es stehen auf der Fazenda ca. 33 000 Kaffeebäume. In Brasilien besteht das Gesetz, dass neuer Kaffee nicht gepflanzt werden darf mit Ausnahme auf besonders guten Böden. Diese Ausnahme trifft für Parana mit seiner Terra roxa zu. Es wird hier sehr viel Kaffee angebaut. Man pflanzt Kaffee meist in neu geschlagenes Land, das bisher noch keine andere Frucht getragen hat. Die Arbeit ist etwa folgendermassen: Nachdem der Wald geschlagen und gebrannt worden ist, wird sofort angefangen, das Land zu linieren und die Kaffeelöcher zu graben, die 20 cm tief und in einer Entfernung von 5 Metern nach jeder Seite angelegt werden. In jedes Loch kommen 6 Kaffee Früchte, jede Frucht enthält 2 Bohnen. Ueber jedes Loch errichtet man eine Pyramide von Holzscheiten, die die jungen Pflänzchen in der ersten Zeit vor der Sonne und vor ungünstigem Wetter schützen. In etwa einem Jahr ist der Kaffee so gross, dass man die Holzscheite zur Seite räumen muss und rund um den kleinen Baum schichtet. Ein Kaffeebaum besteht aus vier einzelnen Pflanzen. Mit zwei Jahren bekommt der Kaffeebaum die ersten Blüten, und in dritten Jahr hat man, allerdings nur, wenn das Land sehr sauber war, die ersten Erträge. Im vierten und fünften Jahr hat man die ersten grossen Ernten, die sich im Laufe der zwei bis drei Jahre noch steigern, bis der Baum die Grösse von 4-5 Metern erreicht hat. Die Tragfähigkeit der Bäume lässt auf guten Böden erst nach vielen Jahrzehnten nach. An eine geregelte Dreifelder-Wirtschaft hält man sich hier noch nicht sehr, doch sieht man schon darauf, den Boden durch Fruchtwechsel in gutem Zustande zu erhalten, Dünger ist wohl in den nächsten 10 Jahren nicht notwendig.

Da es hier genug Waldreserven gibt, lässt man den ausgesaugten Boden einfach zuwachsen und schlägt sich neues Land. Dies ist natürlich nicht in der Regel, doch wird es sehr viel gemacht.

Ich arbeite als Praktikant bei Kaphan^b und werde wohl ein Jahr dort bleiben, um von Saat bis Ernte alle notwendigen Arbeiten kennen zu lernen. Herr Kaphan hat meine Ausbildung völlig übernommen und will mir auch später bei der Aufschlagung meines Landes, welches ca. 4 km von hier entfernt liegt, sowie bei der Einrichtung der Fazenda behilflich sein. Es ist ein toller Gedanke für mich vielleicht bald auf eigenem Grund und Boden zu stehen. Auch von KAPHAN kam ein recht zufriedener Brief. Zu schade, dass dort ausser Juwa kein G.B. [Gross-Breesener] er ist. Wir haben aber noch nicht die Hoffnung aufgegeben, dass noch welche hinkommen.

^b Heinrich Kaphan (1893–1981)

Empfohlene Zitation

Siebenter Rundbrief an die alten Gross-Breesener, Januar 1940, veröffentlicht in: Geschichte[n] der deutsch-jüdischen Diaspora,
<<https://diaspora.juedische-geschichte-online.net/quelle/gjd:source-5>> [08.05.2025].